

Eine „ganz normale“ Geschichte über eine Reha- Maßnahme während eines laufenden Rentenverfahrens

Mein Name ist Ingrid*, ich bin 46 Jahre alt und habe die Diagnose „Fibromyalgie“ seit 1994.

Von meiner Krankenkasse wurde ich nach längerer Krankschreibung – aufgrund der Fibromyalgie - dazu aufgefordert, eine Rehabilitationsmaßnahme zu beantragen. Natürlich tat ich dieses und bekam innerhalb kürzester Zeit von der BFA eine Reha-Maßnahme in einer psychosomatisch ausgerichteten Klinik bewilligt. Ich sträubte mich dagegen, weil ich unbedingt in eine Klinik mit einer Kältekammer wollte, da ich wusste dass mir diese gut tut. Nach langem Hin und Her und mit Unterstützung meines Arztes, inzwischen hatte ich auch einen Rentenanspruch gestellt, bekam ich eine Kur in einer Rheumaklinik mit Kältekammer bewilligt.

Mit recht gemischten Gefühlen trat ich dann meine Reise dorthin an. Einerseits freute ich mich auf die Kältekammer, denn meine Erfahrungen waren ja diesbezüglich sehr positiv, ich war zu diesem Zeitpunkt mal wieder einmal mitten in einem schweren Schub und ich hatte die große Hoffnung, daß es mir dadurch bald etwas besser gehen würde.

Andererseits hatte ich aufgrund meiner Erfahrung doch berechtigte Bedenken/Befürchtungen, daß man mir meine Schmerzen nicht glauben und mich lediglich als „Rentenjäger“ ansehen würde.

Zu meiner Überraschung wurde ich nett und freundlich in der Reha-Klinik aufgenommen. An den mir verordneten Therapien nahm ich teil, obwohl es mir sehr schwer viel aufgrund meiner überaus starken Schmerzen, die einfach nicht verschwinden wollten, nein sie verstärkten sich während meines Reha-Aufenthaltes durch für mich zu anstrengende Therapien noch massiv.

Gleich zu Anfang in den ersten Tagen, erregte ich jedoch schon den Unmut des Klinik-Psychologen, weil ich wegen meiner starken Schmerzen es ablehnte, mir seinen Vortrag über Fibromyalgie anzuhören.

Sehr freundlich versuchte ich ihm zu erklären, dass ich schon zahlreiche Vorträge zu diesem Thema gehört habe und die unterschiedlichsten Versionen kenne.

Ich konnte und wollte mir es nicht antun einen weiteren Vortrag anzuhören über etwas was mir bekannt ist - ich wollte Ruhe haben, die ich dringend zwecks Schmerzlinderung benötigte.

Doch der Psychologe hatte keinerlei Verständnis dafür und ließ mich seinen Unmut darüber deutlich spüren.

Sehr negativ veränderte meine Situation sich in dieser Klinik, nachdem ich ein vom Chefarzt verordnetes Medikament ablehnte.

Nach Aussage des Chefarztes dieser Klinik würde das mir nun verordnete „Trevilor“ seit neuestem zur Behandlung der Fibromyalgie eingesetzt. Eine weitere Erklärung erhielt ich nicht. Auch wurde ich über Nebenwirkungen nicht aufgeklärt und erhielt den Beipackzettel erst nach mehrmaligen Nachfragen.

Als ich diesen gelesen hatte, weigerte ich mich, dieses noch relativ neue und auf Wechselwirkungen nicht ausreichend getestete Mittel, einzunehmen.

Als ich dies der Stationsärztin mitteilte, bemerkte sie mir gegenüber –sinngemäß– *„Da habe ich kein Problem damit, aber die Konsequenzen für die fehlende Mitwirkung tragen Sie selbst.“*

Meiner Bitte, mich doch auf Valoron einzustellen, weil mir dieses bisher am besten geholfen hatte, kam man nicht nach. Hierzu hörte ich nur die Bemerkung: „Das kann gar nicht sein“. Von diesem Tag an war der Aufenthalt für mich ein einziges Spießbrutenlaufen.

Begegnete ich auf dem Flur der Stationsärztin, grüßte sie nicht einmal mehr. Erschwerend für mich kam hinzu, dass sich meine Hoffnungen bezüglich der Kältekammer diesmal nicht erfüllten. Im Gegenteil ich litt unter Herzrhythmusstörungen und hatte häufig das Gefühl von einer drohenden Ohnmacht, während meines Aufenthaltes in der Kältekammer, so dass ich diese mehrfach umgehend verlassen musste.

Der Klinik Chefarzt, den ich darauf ansprach, äußerte sich sinngemäss „Das kann nur ein Arzt feststellen, wenn sie Herzrhythmusstörungen oder eine Ohnmacht droht, das können sie gar nicht beurteilen.

Alles was ich berichtete und über meinen Gesundheitszustand äußerte, wurde nach meinem Empfinden angezweifelt.

Auch meine immer wieder vorgetragenen Schmerzen im Rücken, die das gesamte linke Bein herunterzogen, wurden nicht ernst genommen, es hieß nur immer wieder, dass mit meinem Rücken soweit alles in Ordnung und altergerecht sei.

Zu guter Letzt wurde mir von einem leitenden Arzt in einem persönlichen Gespräch mitgeteilt, dass ich auf jeden Fall als arbeitsfähig entlassen werden würde, da die Literatur der Rentenversicherungsträger eindeutig sagt, **das die Arbeitskraft bei Fibromyalgie in aller Regel erhalten bleibe und danach habe er sich zu richten.**

Er könne keine Ausnahme machen, auch wenn es, wie in meinem Fall ein schwerer Verlauf der Fibromyalgie ist, da er sonst Nachfragen der BFA zu fürchten hat und im Wiederholungsfall keine Patienten mehr in diese Klinik eingewiesen werden würden.

So wurde ich nach 4 Wochen Aufenthalt als vollschichtig arbeitsfähig entlassen.

Mein mich zu Hause behandelnder Arzt kann dies ebenfalls nicht nachvollziehen, da ich für ihn sowohl vor als auch nach der Kur nicht arbeitsfähig bin, auch nicht halbschichtig!

Nach meiner Entlassung aus der Reha-Klinik wurde meinen weiterhin bestehenden Rückenproblemen nachgegangen und durch entsprechende Untersuchungen ein Bandscheibenvorfall diagnostiziert, der nach aussagen eines mich untersuchenden Neurologen schon länger, also auch während meiner Reha-Maßnahme bestanden haben muß.

Heute ist mir klar, dass ich als Rentenjäger angesehen wurde und von Anfang an keine Chance auf eine adäquate Behandlung oder objektive Beurteilung in meiner Situation hatte.

Dies alles spielte sich im Jahre 2001 ab.

*Der Name wurde von der Redaktion geändert